



## Das dunkle Gespenst in der Truppe

Pandemie 1918: Wie der Dragoner Paul Keller aus Birwinken die Spanische Grippe überlebte.

Ella Müller

Paul Keller, ein junger Landwirt, hatte gerade seine Rekrutenschule abgeschlossen. Im November 1918 erfuhr er nach der Arbeit auf dem Feld in Birwinken von den Kirchenglocken und Feuerhorn tönen, dass das Regiment 31 mobilisiert wurde.

So reitet er nach Frauenfeld und trifft unterwegs weitere Soldaten, die ihn mit «Sali du, jetzt goht's in Chrieg» begrüßten. Zu der Zeit war der Erste Weltkrieg noch nicht vollständig beendet und die jungen Männer dachten wohl, dass sie für den Grenzschutz in den Dienst gerufen wurden.

Die Soldaten wurden aber nicht an die Grenze geschickt, sondern in Richtung Zürich, wo sie gegen die streikenden Arbeiterinnen und Arbeiter vorgehen sollten. Kellers Schwadron reitet in Richtung Schaffhausen. Die Grippe dominiert zunehmend das Geschehen.

In seinen Erinnerungen beschreibt Keller zuerst, wie aufgrund der wachsenden Zahl der Grippekranken ein Krankenzimmer nötig wäre. Einige Seiten später erinnert er sich bereits, wie sich der Tod «unbarmherzig seine Opfer» unter der Truppe suchte und die Grippe bereits ihre Reihen gelichtet hat.

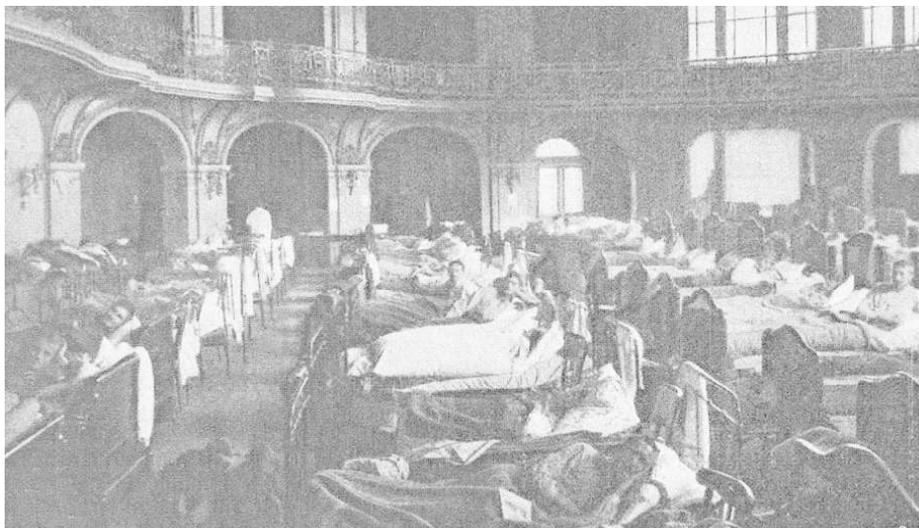
So hätten sie nach dem Einsatz in Neuhausen fast 30 Erkrankte mit Fieber oder sogar «mit dem Tode ringend» in den Spitälern zurücklassen müssen. Bald darauf notiert er: «Alle lagen krank darnieder. Es schien, als gehörte das Krankenauto zu unserem Korpsmaterial, überall begleitete es uns.» Die Spanische Grippe war also im Einsatz Paul Kellers allgegenwärtig. Ob er selbst Angst hatte, auch zu erkranken, erwähnt er nicht. Bloss an einer Stelle schreibt er: «Die Sache ging einem schon stark zu Gemüte.»

### Keller muss die Pferde der Erkrankten putzen

Nach dem beendeten Einsatz kehrt die Schwadron zurück nach Zürich und Paul Keller notiert, dass bereits mehr als die Hälfte der Schwadron die Grippe habe, sodass er zwei- oder dreimal so viele Pferde putzen musste.

Der Landesstreik war in der Zwischenzeit beendet worden und die Armee feierte ihren scheinbaren Erfolg mit einer Parade am Zürcher Seebecken. Doch der Thurgauer Dragoner bemerkte ein Frösteln und einen dumpfen Schmerz im Kopf und beschreibt, wie ihn ein Kamerad beim Abtreten fragte, ob er die Grippe habe. Daraufhin antwortete Keller: «Jawohl, grad jetzt!»

Der Dragoner, der sich bis anhin als stolz und furchtlos beschrieben hatte, bemerkt nun eine steigende Angst. In grossem Pathos beschreibt er, wie sich «das dunkle Gespenst, die Grippe» nach ihm ausdehnte und ihn aufforderte, seiner Fährte zu folgen. Nicht mit der Forderung einverstanden, trank er einen heissen Kaffee, der aber nicht half.



Zur Zeit der Spanischen Grippe wurden Notspitäler wie hier in der Zürcher Tonhalle unter anderem auch in Oerlikon eingerichtet, wo Paul Keller untergebracht war. Bild: Zürcher Wochen-Chronik, Nr. 48, 30.11.1918, ZB Zürich, Erben W. Schneider



Paul Keller um 1980; der Thurgauer gehörte zu den Soldaten, die beim Landesstreik aufgeboten wurden. Bild: Archiv Stefan Keller

Denn kurz darauf fand er sich mit mehreren Kameraden in einem notdürftigen Krankenzimmer auf einer schmalen Matratze am Boden wieder, wo Kleider und Teppiche als Decken dienten. Nach einer banger Nacht wurde der stark geschwächte Thurgauer von seinen Kameraden ins Krankenauto getragen und ins «rettende Spital» eingeliefert, wo ihn «weisse Frauengestalten mit weissen Binden über Mund und Nase» empfingen.

Tatsächlich war zu dieser Phase die Militärsanität völlig überfordert und viele Sanitäter selbst erkrankt, sodass die Pfl-

### Soldatenbriefe und Erinnerungen

Als sich die Spanische Grippe am Ende des Ersten Weltkriegs in der Schweiz ausbreitete, erschienen diverse stark politisierende Soldatenbriefe. Daneben stehen die «Erinnerungen an die Dienstage im November 1918» von Paul Keller heraus, die im Archiv seines Enkels, des Historikers Stefan Keller, zu finden sind. Seine Erinnerungen hat Paul Keller im Dezember 1918 aufgeschrieben, als er nach sei-

ge der kranken Soldaten vor allem auch von freiwilligen Frauen organisiert wurde.

### Fieber, Kopfschmerzen und Nasenbluten

Paul Keller indessen beschreibt rückblickend seinen Gesundheitszustand im Spital als «lebendig tot» und er beobachtet, wie die Patientenzahlen ständig stiegen. Nachdem es ihm nach der ersten Nacht wieder etwas besser ging, wacht er eine Nacht später wieder mit «höllischen Kopfschmerzen» auf, hat Nasenbluten und Fieber-Symptome, die noch sechs Tage anhalten würden.

ner eigenen Erkrankung wieder zu Hause war. Die «Thurgauer Zeitung» hat die öffentliche Debatte im Kanton Thurgau zur Zeit der Spanischen Grippe beschrieben (Ausgabe vom 29. Dezember). Die Meinungen zum richtigen Umgang mit der Pandemie gingen schon zu Beginn auseinander und im Landesstreik im November 1918 wurde diese Meinungsverschiedenheit nochmals verstärkt. (em)



Auch im Thurgau gab es Notspitäler, wo vor allem Frauen arbeiteten, wie dieses für Kradolf und Umgebung. Bild: Archiv Stefan Keller

Im Notspital erlebte Paul Keller auch das Sterben einiger Männer in seinem Alter. Er beschreibt ihr Stöhnen, und wie «ihre stämmigen Gestalten im Fieber sich erheben». Dabei habe er gesehen, wie fiebernde Söhne ihre Mütter nicht erkennen, nicht mehr sprechen konnten und kurz darauf tot waren.

Solche Momente, notiert er, werde er niemals vergessen. Gegen Ende seines Textes beschreibt er gleich mehrere solcher dramatischen Szenen. Beispielsweise, wie er einem leidenden Kameraden helfen wollte, aber dann nur noch «eine lautlose Stille» eintrat. In diesem Moment hätten sich grosse Tränen einen feuchten Weg durch die Stoppeln seines Bartes gezogen und selbst die Härtesten im Notspital hätten feuchte Augen gehabt.

### Ohne direkte politische Motivation

Paul Keller denkt in seinem Bericht nicht darüber nach, wie so viele Soldaten krank werden konnten, doch er ordnet sich auch in den zu der Zeit vorherrschenden Diskurs ein, der die verstorbenen Soldaten als patriotische Opfer heroisiert.

Der Historiker Christian Sonderegger bemerkt in seiner

Arbeit «Die Grippeepidemie 1918/19 in der Schweiz», dass weniger als vier Prozent der Opfer an der Spanischen Grippe in der Schweiz Wehrmänner während des Ordnungsdienstes waren, aber von den vielen Opfern aus der Bevölkerung sind kaum so ausführliche Beschreibungen der Krankheit bekannt.

Die Soldaten schrieben über ihre Erkrankung, da sie diese in Verbindung mit ihrem Militärdienst im Landesstreik als Teil ihres heldenhaften Einsatzes betrachteten, der von nationaler Bedeutung war. Die Schrift von Paul Keller ist vor allem deswegen bemerkenswert, da sie einerseits äusserst seltene und wertvolle persönliche Erfahrungen zeitnah dokumentiert und andererseits nicht für eine Zeitung verfasst wurde und keine direkte politische Motivation vermuten lässt. Keller beendet seine Erinnerung mit der Beschreibung, wie er genesen nach Hause kommt und seine trauernde Mutter Freudentränen weinen darf, dass ihr Sohn doch überlebt hat. Die Erinnerungsschrift beendet Keller am 31. Dezember 1918 und beschreibt die Glockenklänge, die er hört und als Friedensboten sieht. So wünscht er sich ein neues Jahr, das Trost und Frieden bringt.

### Was gilt noch als Flirt?

**Broschüre** Die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen hat eine neue Broschüre zum Thema sexuelle Belästigung herausgegeben. Die Broschüre «Lustig. Lästig. Stopp!» richtet sich vor allem an junge Menschen. Was gilt noch als Flirt, wo beginnt Belästigung und wo finden Jugendliche vertrauliche Hilfe? Sexuelle Belästigung kann Betroffene psychisch und physisch belasten. Die Broschüre «Lustig. Lästig. Stopp!» soll helfen, die Grenzen zwischen lustig und lästig zu erkennen und aufzeigen, was Betroffene tun können. Junge Menschen finden Tipps, Links und Fachstellen, die Auskunft geben. Damit unterstützt der Thurgau die Umsetzung der Istanbul-Konvention zur besseren Prävention von sexueller Gewalt. Die Broschüre eignet sich für Jugendliche ab der Oberstufe und kann von Schulen, aber auch von ausserschulischen Akteuren genutzt werden. Downloads der Online- und Printversionen finden sich unter [www.kjf.tg.ch](http://www.kjf.tg.ch) (Kinder- und Jugendförderung-Publikationen und Downloads), gedruckte Broschüren können via [kjf@tg.ch](mailto:kjf@tg.ch) kostenlos bestellt werden. (red)

### Nach Tilsit und Griesenberg

**Wanderung** Der Verein Thurgauer Wanderwege lädt am Freitag, 4. Februar, zu einer geführten Wanderung von rund dreieinhalb Stunden Marschzeit ein. Die Wanderung beginnt in Lustdorf, Postautohaltestelle, Treffpunkt um 08.35 Uhr. Ab Lustdorf geht es zum Baholzweiher durchs Baholz zum Holzhof, dem heutigen «Tilsit». Über die Gesslerbrücke erreicht die Wandergruppe den geschichtsträchtigen Weiher Griesenberg. Weiter geht es nach Leutmerken und Amlikon. Der Thur entlang geht es flach weiter bis Weinfelden-Bahnhof. Die Teilnahme steht allen offen, eine Anmeldung ist obligatorisch. Auskunft über die Durchführung erteilt am Vortag ab 14 Uhr das Wandertelefon 0522247803. (red)

### Reise durch die Geschichte

**Frauenfeld** Wozu braucht es im Mittelalter einen Herrschaftssitz in Frauenfeld? Weder einen Kaiser noch einen König hat es je in diese Gegend verschlagen. Besagte Herrscher sind weit weg, so überlassen sie das Sagen getreuen Adligen vor Ort. Wie es die Mächtigen trotz Abwesenheit schaffen, das Volk im Thurgau zu kontrollieren und wie komfortabel das Leben auf einer Burg ist, gibt Schlossdame Barbara an der Familienführung vom Sonntag, 23. Januar, im Historischen Museum preis. Die historische Reise beginnt um 15 Uhr im Schloss Frauenfeld, der Eintritt ist frei und eignet sich für Familien mit Kindern ab 8 Jahren. Anmeldung: [www.historisches-museum.tg.ch](http://www.historisches-museum.tg.ch). (red)